

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 12 (1894)

Artikel: Resultate der Umfragen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versam - Valendas: 1. Der Handfertigungsunterricht. Von Lehrer Marchion, Valendas. 2. Die Anschauung in der Volksschule. Von Lehrer Joos, Brün. 3. 2 Präparationen: a) Tells Tod, im Anschluss an einige Bemerkungen über die Poesie in der Volksschule. b) Der Kanton Uri. Von Lehrer Caviezel, Versam.

Vorderprättigau: Die Orthographiefrage.

Vorderrhein und Glenner: Fehlt.

2. Resultate der Umfragen.

a) Stand und Benutzung der Konferenzbibliotheken.

Der Hohe Erziehungsrat erklärte bekanntlich durch ein Schreiben vom 20. Mai 1893, dass er sich mit der Erhöhung des kantonalen Beitrags für die Konferenzbibliotheken erst auf Grundlage genauer Berichte über Stand und Benutzung dieser Bibliotheken befassen könne. Daher wurden im letzten Jahresbericht die Konferenzvorstände zu einer solchen Berichterstattung aufgefordert. Es wäre nun zu erwarten gewesen, dass alle Konferenzen dem an sie gerichteten Wunsche gewissenhaft entsprechen würden, um dadurch vermehrte Mittel zu ihrer Weiterbildung zu gewinnen. Das geschah aber leider nicht. Eine ganze Reihe von Konferenzen scheint sich mit der Frage gar nicht befasst zu haben. Dagegen berichtete die Konferenz *Safien*, die noch nie einen kantonalen Beitrag bezogen hat, genau nach den im Jahresbericht aufgestellten Fragen. *Keine* Berichte gingen ein über die Bibliotheken von: *Albula, Bergell, Churwalden, katholisch Oberland, Herrschaft - VDörfer, Ilanz, Misox, Münsterthal, Oberengadin, Unterengadin, Puschlav*. Leicht könnte man daraus auf eine ganz bedenkliche Interesselosigkeit, auf einen hohen Grad des Indifferentismus, des schlimmsten Feindes jeder gesunden Entwicklung, bei unserer Lehrerschaft schliessen. Oder sollte man die mögliche Tragweite dieser Unterlassung nicht gekannt oder unterschätzt haben? Oder liegt die Schuld lediglich beim Bibliothekar, der, von der Konferenz zur Berichterstattung aufgefordert, diese unterliess? oder beim Präsidenten, der die Frage aus diesem oder jenem Grunde nicht auf die Traktandenliste setzte? Ich bin wirklich geneigt, die Vernachlässigung der Berichterstattung über unsere Frage einem dieser letztern Umstände zuzuschreiben, da ich überzeugt bin, dass unsere meisten Lehrer von einem ernsten Streben, sich in ihrem Berufe immer mehr zu

vervollkommen, beseelt sind und dass sie deshalb auch den Wert der Konferenzbibliotheken wohl kennen und nach Kräften für eine Vermehrung derselben eintreten. Um so mehr bedaure ich, dass nun alle unter der unverantwortlichen Nachlässigkeit einzelner leiden müssen: auf Grund so ungenügenden Materials, wie es dem Vorstand von den Konferenzen zugestellt wurde, kann sich dieser nämlich nicht für eine Erhöhung der kantonalen Konferenzbeiträge verwenden. Es bleibt nichts anders übrig, als dieselbe Frage noch einmal an die Konferenzen auszuschreiben. Hoffen wir, dass sie dann auch von den säumigsten der säumigen Vorstände beantwortet werde.

b) Der deutsche Unterricht in romanischen Schulen.

Dass über diese Frage wenige Berichte eingelaufen sind, fällt nicht auf. Einmal ist sie infolge der sprachlichen Verhältnisse in vielen Konferenzen von vornherein gegenstandslos; zum andern wurde darüber schon in den vergangenen Jahren fast überall eingehend beraten, und endlich hatte die Lehrerschaft eines grossen romanischen Gebiets, des Engadins, auf der letzten Generalversammlung des Vereins Gelegenheit, sich über dieses Thema auszusprechen.

Einlässlich behandelt wurde der deutsche Unterricht in romanischen Schulen nur noch in den Konferenzen Albula und Oberengadin. Der Referent der erstern, Lehrer Schaniel in Tinzen, befürwortete diejenige Methode, „welche mit den Elementen beginnt“. Das soll wohl heissen, er wolle nicht von zusammenhängenden Lese-stücken und wohl auch nicht von bestimmten Anschauungskreisen ausgehen, sondern die Grammatik in den Vordergrund stellen. Der Beginn des Unterrichts soll ins 4. Schuljahr fallen.

In der Diskussion stimmten die meisten der Anwesenden dem Referenten bei. Dabei wurden auch Klagen laut über den Mangel an geeigneten Lehrmitteln für den deutschen Unterricht in romanischen Schulen. Man einigte sich, dem Tit. Erziehungsdepartement den Wunsch auszusprechen, es möchte diesem Übelstande abhelfen werden.

Der Berichterstatter der Konferenz Heinzenberg-Domleschg bemerkt, dass in den romanischen Gemeinden dieses Bezirks nur in den Unterschulen und auch hier in ganz bescheidenem Masse romanischer Unterricht erteilt werde.

Aus dem Oberengadin wurde über das Resultat der Verhandlungen nicht referiert.

c) Die preussische Orthographie.

Als der Vorstand des bündnerischen Lehrervereins letztes Jahr die Konferenzen anfragte, wie sie über die Einführung der preussischen Orthographie denken, beabsichtigte er nicht etwa, sie zu einer Unbotmässigkeit zu verleiten. Thatsächlich geschah es aber bei manchen doch. Das ging so zu: Ungefähr zu gleicher Zeit, als unsere Umfrage gedruckt wurde, erliess der Hohe Erziehungsrat ein Zirkular an die Inspektoren, Schulräte und Lehrer, in dem es unter anderm heisst: „Die Verschiedenheit der deutschen Orthographie bildet schon seit Jahren einen fortdauernden Gegenstand von Klagen, und der Wunsch nach einer Vereinheitlichung der Rechtschreibung, zumal auch in den Schulen, ist immer lauter geworden. Der Erziehungsrat glaubte jedoch, bei den sich widersprechenden Anschauungen über das beste System, von sich aus nur für unser kleines Gebiet keine massgebenden Verordnungen treffen zu sollen. Nachdem sich nun aber eine Konferenz von Schulmännern und Abgeordneten einer Anzahl deutsch redender Kantone, die auch von hier aus beschickt worden war, für die Annahme der sog. Dudenschen (preussischen) Orthographie erklärt hat und dieselbe mehrfach bereits eingeführt ist, fanden wir es für angezeigt, auch unsererseits derselben beizutreten. In der Kantonschule und dem Lehrerseminar sind bereits im letzten Kursus bezügliche Weisungen erteilt worden, und es ist nun an dem, diese Orthographie auch in den Primar- und Fortbildungsschulen zur Geltung zu bringen. Es werden daher Lehrer und Schulräte eingeladen, sich von nun an derselben zu bedienen. Nicht nur werden dadurch in geteilten Schulen, wo mitunter die verschiedenen Lehrer in ihren Klassen eine abweichende Schreibung befolgten, die daraus entstandenen Schwierigkeiten und Ungleichheiten beseitigt, sondern es liegt auch im allgemeinen Interesse, dass durchweg eine einheitliche Orthographie beobachtet werde. Der Uebergang zur neuen Orthographie dürfte um so leichter fallen, als die Abweichungen von der an vielen Schulen bisher inne gehaltenen Orthographie des Schweizerischen Lehrervereins nicht sehr bedeutend sind.“

Leider hatten wir von diesem Zirkular keine Kenntnis, sonst hätten wir natürlich jene Anfrage unterlassen. Wir beruhigten

uns jedoch mit der Hoffnung, die Lehrerschaft werde angesichts des erziehungsrätlichen Erlasses die Frage als erledigt betrachten. Aber weit gefehlt. Nicht weniger als 9 Konferenzen scheinen das Zirkular des Erziehungsrates vollständig ignoriert zu haben, indem sie sich weitläufig mit der Einführung der preussischen Orthographie beschäftigten. Davon kamen sogar die meisten zu dem Resultat, dass die preussische Orthographie *nicht* eingeführt werden könne, bis wir Lesebücher in dieser Rechtschreibung besitzen. Nur Rheinwald, Schams und Safien fanden die Schwierigkeiten der Einführung auch bei unsern gegenwärtigen Lehrmitteln, nicht unüberwindlich und beschlossen deshalb, in Zukunft nur noch „preussisch“ schreiben zu lassen. Diese Thatsachen veranlassen mich zu einem Rat und zu einem Wunsche.

Den Rat richte ich an die Lehrerschaft unseres Kantons, und er geht dahin: Prüft einmal genau die Abweichungen der preussischen Orthographie von der neuen schweizerischen, z. B. an Hand des Rechtschreibbüchleins von Wittwer, und ihr werdet finden, dass die Unterschiede so gering sind, dass sie dem Schüler bald beigebracht sind, auch wenn sie Lesebücher in anderer Orthographie besitzen.

Der Wunsch geht an das Tit. Erziehungsdepartement. Es ist zwar, wie eben bemerkt, möglich, die preussische Orthographie zu lehren, auch wenn die Lesebücher die neuschweizerische Rechtschreibung enthalten. Aber leichter und mit weniger Zeitaufwand ginge es selbstverständlich doch, wenn Lesebuch- und Schulorthographie übereinstimmten. Es wäre deshalb gewiss sehr wünschenswert, wenn wir in Bälde neue Lesebücher in preussischer Orthographie erhielten. Noch notwendiger erscheint die Herausgabe neuer Lesebücher mit Rücksicht auf den nun fertiggestellten kantonalen Lehrplan. Diesem entsprechen nur das Lesebuch von Rein für das II. und diejenigen von Wiget und Florin für das III. und IV. Schuljahr einigermaßen, von denen für die obern Schulstufen keine auch nur annähernd. Man braucht aber nicht einmal Schulmeister zu sein, um einsehen zu können, wie sehr dem Lehrer seine Arbeit durch ein Lesebuch erschwert wird, das nicht im Einklang mit dem Lehrplan steht.

Die Notwendigkeit neuer Lesebücher wird denn auch von vielen Lehrern gefühlt. Die Konferenz Imboden richtete sogar eine Petition an den Vorstand des bündnerischen Lehrervereins, dahingehend, dieser möchte selbst Lesebücher herausgeben auf Grund-

lage des neuen Lehrplans. Einfacher und naturgemässer aber ist es offenbar, wenn der Staat, der die Oberaufsicht führt und über die Zulässigkeit neuer Lehrmittel zu entscheiden hat, die Sache selbst an die Hand nimmt.

Umfragen.

I.

Die Konferenzvorstände, die der im 11. Jahresbericht an sie gerichteten Aufforderung, über *Stand und Benutzung der Lehrer-Bibliotheken* zu berichten, nicht nachgekommen sind, werden dringend ersucht, das Versäumte im Laufe des nächsten Winters nachzuholen. Dabei mögen sie sich an die auf *Seite 112 des 11. Jahresberichtes aufgestellten Fragen* halten.

Es haben unter Berücksichtigung dieser Fragen auch diejenigen, die nur ein Verzeichnis der vorhandenen Bücher einschickten, ihre Berichte zu ergänzen.

II.

An den Thüren unserer Volksschulen steht ein neues Unterrichtsfach und harrt auf Einlass. Glücklicherweise gehört es nicht zu den Wissensfächern, deren wir schon übergenug haben, sondern es ist ein Fach, das auf Fertigkeit der Hand hinarbeitet und sich gerade dadurch empfiehlt, dass es ein Gegengewicht gegen die geistige Überanstrengung zu bieten verspricht. Es ist der Handfertigungsunterricht für Knaben. An einigen Orten hat man ihm auch schon aufgemacht, ihn aufgenommen und nach Kräften gepflegt, und man scheint mit dem Gaste allerorten wohl zufrieden zu sein. Ein Urteil für viele. Herr Schulinspektor Bezzola schreibt in seinem Amtsbericht für 1893/94:

„Wir stehen diesem bei uns neuen Unterrichtszweige der Volksschule durchaus sympathisch gegenüber, und nachdem wir noch Anlass hatten, auf der Kreiskonferenz Unter-Tasna ein einschlägiges Referat, verbunden mit Vorweisung der Schreinereiarbeiten, anzuhören, sind wir uns vollkommen bewusst, dass der Handfertigungsunterricht als ein wichtiges und wertvolles Erziehungsmittel, dem auch praktischer Wert nicht abgesprochen werden kann, betrachtet werden muss; denn:

„er übt Hand und Auge, bildet den ästhetischen Sinn und Geschmack, ist ein geeignetes Gegengewicht zur rein geistigen